

Jeder Kunst- und Literaturhistoriker wird besonders am XI. Kapitel seine Freude finden, welches nicht nur die erdrückende Literatur über diese Zeit bewältigt, sondern auch noch viel Handschriftliches verwertet, um aus all dem ein vollständiges Bild dieser regen und an großen Geistern so reichlich bedachten Zeit zusammenzustellen. Auf die Masse von Einzelheiten ist schwer einzugehen, es verdient aber besonders hervorgehoben zu werden, daß gerade Raffaels Wirken während dieses Pontifikates in mancher Hinsicht aufgeklärt wird. Im letzten Kapitel werden besonders das Laterankonzil und das Konkordat mit Franz I. eingehend gewürdigt.

Aus diesen kurzen Bemerkungen, welche nur ein schwaches Bild von dieser neuesten Leistung Pastors zu geben vermögen, wird man entnehmen können, daß nicht nur die Verarbeitung einer erdrückenden Literatur und neuen großen Quellenmaterials, sondern auch eine meisterhafte Komposition diesen Band des epochemachenden Werkes auszeichnen. Auch der leichte und gefällige Stil, der gleichsam über die Gründlichkeit der Sache selbst und den ganzen gelehrten Apparat hinwegtäuscht, ist ein besonderer Vorzug des Werkes Pastors. Vor allem aber ist und bleibt das Werk eine befreiende Tat, befreiend aus einem Labyrinth der widersprechendsten Meinungen und Urteile.

Krakau.

Prof. P. Alois Starker S. J.

- 6) **Erinnerung an Leo XIII.** Gedanken über die weltgeschichtliche Bedeutung seines Pontifikates. Von Stanislaus von Smolka. Freiburg i. Br. 1906. Herder. 12°. VIII und 108 S. M. 1.— = K 1.20, gebd. in Leinwand M. 1.60 = K 1.92.

Als gelehrter Geschichtsforscher mit der Leitung der Arbeiten im Vatikanischen Archiv von der Krakauer Akademie der Wissenschaften betraut, weilte Smolka seit 1886 längere Zeit in Rom. Die nähere Verührung, in welche er dadurch mit Leo XIII. kam, und die Eindrücke, welche er in der ewigen Stadt empfingen, verwebt der Verfasser in vorliegendem Werkchen mit weitem Blick in Vergangenheit und Zukunft zugleich mit klarem Verständnis der Zeitverhältnisse zu einer tiefempfundenen, wenn auch nicht vollständigen Darstellung der Bedeutung dieses großen Papstes. Als Geschichtsforscher mußte ihn vor allem die große Tat Leos, die Erschließung der päpstlichen Archive interessieren. Er hat auch im ersten Kapitel daran seine weiteren Gedanken geknüpft und jeder wird seinen Lobeserhebungen über diese Tat gern beistimmen und deren Tragweite anerkennen. Aber Smolka bringt diesen Entschluß Leos XIII. in so verzweifelten Zusammenhang mit dem Unfehlbarkeitsdogma, daß er S. 11 geradezu erklärt, ohne daselbe hätte kein Papst diesen Schritt wagen können, weil ihm die Ueberzeugung fehlte (das läßt der Verfasser klar durchleuchten), daß in den Archiven sich nichts fände, „was die unter dem Beistand des Heiligen Geistes begrifflich umschriebene und verkündete Wahrheit gefährden könnte“. Diese Ueberzeugung war ohne das Dogma auch vorhanden, ja sie wird von demselben vorausgesetzt. Leo handelte nur getrieben von Wahrheitsliebe und Eifer für die Förderung der Geschichtswissenschaft. Interessant und oft geistreich sind die Ausführungen des zweiten Kapitels, das wohl besser den Titel „Der Papst und der Zeitgeist“ als „Die Unabhängigkeit des Papstes“ tragen würde. Es bespricht nämlich das Verhalten sowohl Pius' IX. als Leos XIII. den Vätern ihrer Zeit gegenüber. Mit großem Verständnis und religiöser Wärme stellt Smolka das Verhalten Pius' IX. gegenüber Liberalismus, Fortschritt und moderner Kultur als das von seinem Standpunkte aus einzig mögliche hin, hebt aber hervor, daß darin kein Festhalten an alten, ausgetretenen Bahnen zu suchen sei, da ja auch ein Leo, der sich gewiß am meisten von aller „unnötigen Routine“ zu befreien verstand, gegenüber dem katholischen Amerikanismus denselben Standpunkt vertrat. Vornehm und ruhig geht hier der Verfasser auf alle



Befürchtungen und Vorwürfe gegenüber der „reaktionären“ kirchlichen Richtung ein und versteht es, aus der Geschichte der Kirche helles Licht über seine interessanten Ausführungen strömen zu lassen. Einem modern denkenden, mit dem heutigen Stand der Wissenschaft vertrauten Menschen dürfte aber wohl der dritte Abschnitt mit dem Titel „Lumen de coelo“ der interessanteste sein. Hier verbreitet sich Smolka über die Bedeutung der Enzyklika Deos XIII. „Aeterni Patris“, welche bekanntlich „dem christlichen Denken in der Philosophie des heiligen Thomas das führende, neu belebende Licht gezeigt hat“. Der Verfasser sieht in ihr zwar „eine unerhörte Kühnheit“, hält es aber nach dem „Bankrott der Philosophie, wie er der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eigen ist“, für das einzig richtige, dort wieder anzuknüpfen, wo man vor sechs (?) Jahrhunderten abgebrochen hat, nicht um sich sklavisch in den Formeln des heiligen Thomas zu bewegen, sondern ihn in die moderne Sprache mit Berücksichtigung aller Errungenschaften zu übersetzen. Der Verfasser wird zwar etwas kleinlaut, wenn er auf die Erfolge des Neothomismus zu sprechen kommt, aber er tröstet sich und andere damit, daß ein solcher Umschwung Zeit braucht, um große Früchte zu zeitigen. Wer nicht in allem mit seinen Ausführungen übereinstimmt, wird in jedem Falle den geistreichen Erörterungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgen. Das Werkchen hat großen Anklang gefunden und wir wünschen ihm noch weitere Verbreitung schon der wohlthuenden Wärme wegen, mit der Smolka, ein Vaie, für die Ideale und Bestrebungen der Kirche eintritt.

Krakau. P. Alois Starker S. J., Prof. der Kirchengeschichte.

7) **Probabilismus vindicatus.** Von Aug. Lehmkuhl S. J. Freiburg. Herder 1906. 8°. VIII und 126 S. M. 1.80 = K 2.16.

Es war wohl selbstverständlich, daß in dem neu entfachten Kampfe gegen den Probabilismus, den besonders Ter Haar und Wouters aus dem Redemptoristenorden heftig befehdeten, der berühmte Moralist aus dem Jesuitenorden zur Verteidigung eingreifen werde. Wenn z. B. Ter Haar (das Dekret Innocenz' XI.) unter anderem (S. 28) sagt, „daß der Probabilismus in der Praxis unsittlich und unerlaubt ist, es sei denn, daß infolge eines unverschuldeten Irrtums jemand dieses System für sicher wahr hielte,“ so mußte mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß die Probabilisten mit Bewußtsein und sittlicher Ueberzeugung aus logischen, ethischen und historischen Gründen ihr System festhalten und das um so mehr, je schwächer in der Sache die erhobenen Angriffe sind.

Ter Haar und Wouters hatten ihre Angriffe mit Vernunftgründen, mit der Autorität des heiligen Alfons und mit der Autorität der Kirche zu stützen gesucht. Lehmkuhl befolgt in seinem Buche diese Dreiteilung (S. 16—50, 51—78, 78—126), gibt alle wesentlichen Einwürfe wieder, zerlegt und widerlegt sie; interessant ist jedenfalls, daß er sich dabei auf den heiligen Alfons und gar manche seiner Schüler (Haringer, Heilig, Gaudé) berufen kann. Um was handelt es sich denn eigentlich? Obwohl zwischen Probabilismus und Aequiprobabilismus kein wesentlicher Unterschied ist (discrimen theoreticum exiguum, practicum aut nullum aut vix ullum, sagt Lehmkuhl S. 126; ähnlich Müller Th. m. I.° S. 327), höchstens die Auffassung von dem Verhältnisse zwischen Freiheit und Gesetz eine Verschiedenheit der Meinung ergeben könnte, hat man sich auf einen weitläufigen Wortstreit über die Erlaubtheit der Befolgung der opinio minus probabilis geworfen und damit und mit dem sogenannten Dekrete Innocenz' XI. den für die Kirche und das Heil der Seelen verderblichen Probabilismus vernichten zu können geglaubt. Wouters hat sogar eine neue Bezeichnung des Probabilismus „Minusprobabilismus“ eingeführt, gegen die Lehmkuhl (S. 15) und andere mit Recht allen Ernstes protestieren; das heißt einfach den Standpunkt verrücken, einen aussichtslosen Streit